

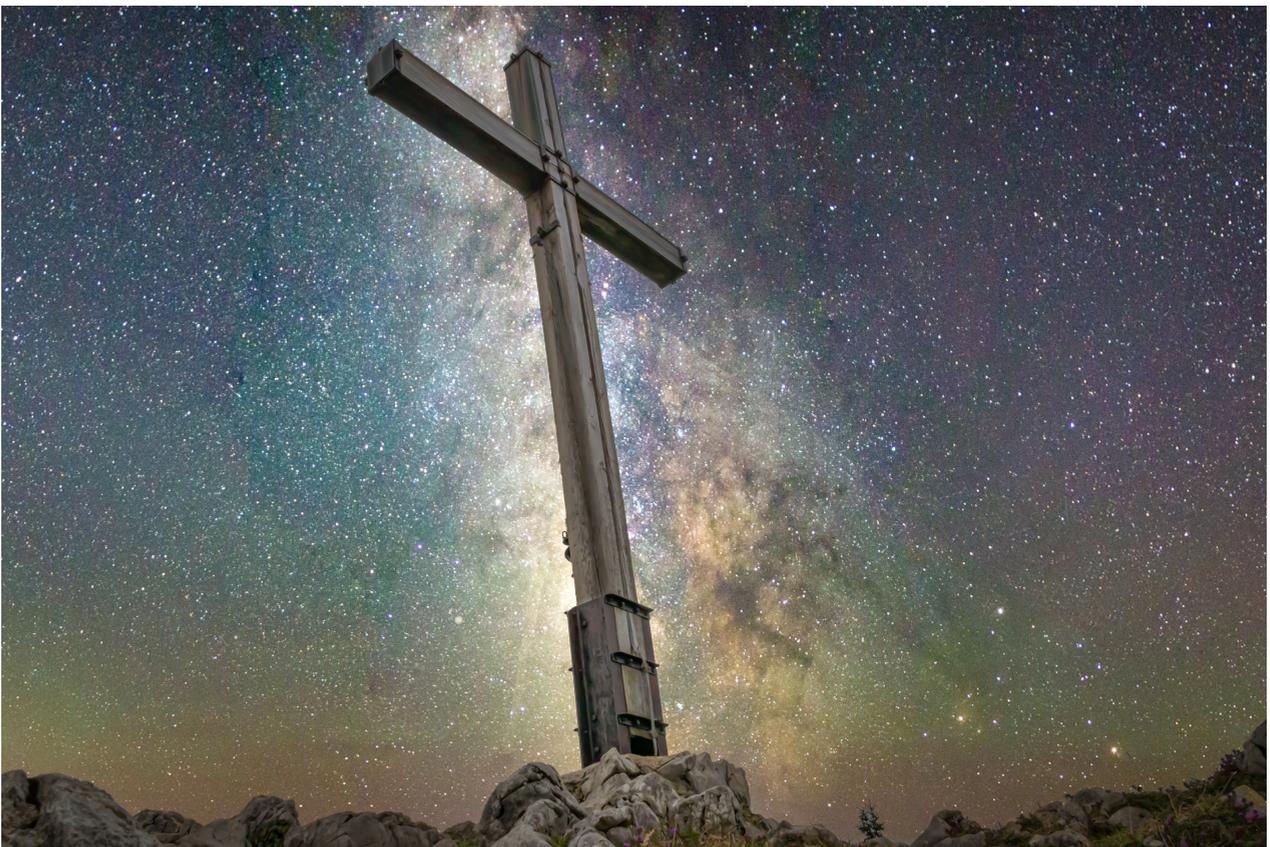
Andacht zum 20. August 2023

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

„Euer Umgang miteinander soll von Demut geprägt sein. Denn Gott stellt sich den Hochmütigen entgegen, aber den Bedürftigen schenkt er seine Gnade.“

So wird es im 1. Petrusbrief festgehalten. Hochmütig sind wir nicht. Doch das heißt nicht automatisch, dass wir demütig seien.

Über eine bemerkenswerte Begegnung, bei der darüber gestritten wird, wer denn mit Gottes Gnade beschenkt werden darf, ist heute nachzudenken.



*Hoch über alles will ich dich loben,
mein Gott und König!
Ich will deinen Namen preisen
für immer und alle Zeit.
Jeden Tag will ich dich preisen!
Ich will deinen Namen rühmen
für immer und alle Zeit.
Gott stützt alle, die fallen,
und richtet alle auf,
die niedergeschlagen sind.*

*Gott ist gerecht in allem, was er tut.
Er ist gütig in allem, was er unternimmt.
Gott ist allen nahe, die zu ihm rufen,
all denen, die aufrichtig zu ihm rufen.
Er erfüllt die Bitten der Menschen,
die ihm mit Ehrfurcht begegnen.
Er hört ihr Schreien und hilft ihnen.
Gott behütet alle, die ihn lieben.
Mein Mund soll das Lob des Herrn verkünden.
Amen. (aus Psalm 145)*

Gedanken zu Lukas 7, 36 – 50

Ein festliches Essen in einer reinen Männerrunde. Frauen waren nur am Rande geduldet. Es wurden ernste Gespräche über Gott und die Welt, bei diesen Herren vornehmlich über Gott geführt. Und da ging es, wie es so schön heißt, ans Eingemachte, da verstanden die Herren keinen Spaß. Da wurde der eine vom anderen beäugt, dass nur ja nichts Falsches gesagt werde. Denn schließlich waren sie alle äußerst rechtschaffen und wollten das auch bleiben.

So saßen sie, nein, sie lagen auf der Seite, die Beine aus dem Kreis heraus zeigend, wie es zu jenen Zeiten üblich war, an der Tafel, aßen, tranken, redeten. Einer dieser Herren war Jesus. Und gerade dem wollten sie auf den Zahn fühlen.

Denn von ihm erzählte man sich seltsame Geschichten. Er konnte so gut von Gott erzählen, er tat Gutes. Aber manchmal war das, was er tat und sagte, so verwirrend neu und anders, dass sie sich nicht sicher waren, ob er denn nun wirklich etwas mit Gott zu tun hatte. Aber bei einem guten Essen bot sich genügend Gelegenheit, um das zu überprüfen.

Während sie also alle da lagen, näherte sich eine Frau Jesus. Sie weinte, so sehr, dass ihre Tränen zu Boden fielen, ja, dass sie Jesu Füße nass machten. Da trocknete sie ihm die Füße mit ihren Haaren ab, bedeckte sie mit Küssen und salbte sie mit einem kostbaren Salböl. Der Duft des Öls verbreitete sich im ganzen Raum.

Um diese Szene und alles, was ihr folgt, verstehen zu können, sollten wir sie uns wie bei einem Film, noch einmal in Zeitlupe und mit Wiederholungen vor Augen führen. Da kam eine Frau und weinte. Sie weinte so sehr, dass die Tränen einfach flossen und dann auch den nass machten, zu dem sie gekommen war.

Weinen in der Öffentlichkeit, nun ja, aber so sehr, dass andere die Tränen abbekommen? Das erlauben wir uns nur bei denen, die uns sehr nahe stehen. Wen wir genau kennen, bei dem oder der erlauben wir uns Tränen, da kann es schon mal geschehen, dass die Tränen, wenn es denn arg ist, die oder den anderen berühren.

Doch dann trocknete die Frau Jesus die Füße wieder ab. Klar, dass verstehen wir noch. Aber sie nahm kein Taschentuch, nahm auch nicht den Zipfel ihres Rockes, sie benutzte dafür ihre Haare. Sie berührte ihn so weich, so intim.

Wer käme von uns auf die Idee, die Füße eines oder einer anderen mit den eigenen Haaren, wenn sie denn lang genug und in ausreichender Anzahl dazu vorhanden wären, abzutrocknen?

Hier geschah Bemerkenswertes. Hier kam eine Frau Jesus mit einer sich völlig verschenkenden Liebe entgegen. Sie näherte sich Jesus auf eine Weise, die nur mit einer unbeschreiblichen Liebe möglich ist.

Noch deutlicher wurde das, als sie seine Füße auch noch küsste. Stellen Sie sich das bitte einmal wirklich vor. Wer darf an unsere Füße? Außer medizinisch notwendigen Berührungen doch wohl höchstens ein sehr vertrauter Mensch. Und dann die Füße küssen? Und nicht frisch gewaschene Füße, sondern Füße, die den ganzen Tag in offenen Sandalen über staubige Wege gelaufen waren. Da werden die paar Tränen auch nicht viel vom Dreck der Straße weg gewaschen haben. Die Frau jedoch fragte nach all dem nicht. Ihre Liebe war so groß, dass aller Abscheu, alle Scham vor diesen so nahen, intimen Berührungen nicht da waren.

Und dann salbte sie Jesu Füße mit einem kostbaren, wohlriechendem Öl. Sie verteilte das Öl auf seinen Füßen, verstrich es, massierte es ein. Eine Wohltat für die Füße und für den ganzen Menschen.

Und Jesus ließ es geschehen. Er wehrte die Frau nicht ab. Er scheint diese diese Wohltat, die Zuneigung dieser Frau genossen zu haben.

Doch da regte sich Widerstand und Unmut bei den anderen Gästen und beim Gastgeber. Nicht dass sie neidisch gewesen wären, wegen dieser Behandlung. Das wäre ja auch ein verständlicher Grund gewesen.

Nein, es ging um Jesus, der sich das alles von dieser Frau gefallen ließ. Denn, so berichtet es das Lukasevangelium, sie war eine stadtbekanntes Sünderin. Wobei das Problem nicht darin bestand, dass sie anwesend war, auch nicht darin, was sie tat. Der Unmut beim Gastgeber entstand, weil er sich dachte: *„Wenn Jesus ein Prophet wäre, müsste er doch wissen, was für eine Frau ihn da berührt, dass sie eine Sünderin ist.“*

Jesus, wenn er denn wirklich, wie er immer sagte, in besonderer Beziehung zu Gott steht, hätte die Berührungen dieser Frau ablehnen müssen.

Jesus bemerkte diese Gedanken seines Gastgebers und er sprach ihn an. Er wies auf die Frau und sagte zu seinem Gastgeber: *„Siehst du diese Frau? Ich kam in dein Haus, und du hast mir kein Wasser für die Füße gebracht.*

Aber sie hat meine Füße mit ihren Tränen nass gemacht und mit ihren Haaren getrocknet.

Du hast mir keinen Kuss zur Begrüßung gegeben.

Aber sie hat nicht aufgehört, mir die Füße zu küssen, seit ich hier bin.

Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt.

Aber sie hat meine Füße mit kostbarem Öl gesalbt.

Nicht, dass diese besondere Begrüßung mit Wasser für die Füße, einem Begrüßungskuss und Salben des Kopfes mit Öl nötig gewesen wären. Es hätte sich für einen guten Gastgeber gehört, das alles anzubieten. Wenn wir Gäste haben, begrüßen wir sie auch herzlich, geben ihnen Gelegenheit zum Händewaschen. Aber Jesus war nicht beleidigt oder enttäuscht über seinen Gastgeber.

Doch gegenüber dieser Frau musste der Mann sich nun ziemlich peinlich berührt vorkommen. Da wurde ihm, der von sich selber überzeugt war, dass er alles (fast alles) richtig machte, eine Sünderin vorgeführt, die es besser gemacht hatte.

Und Jesus setzte, vielleicht sogar mit einem inneren Schmunzeln über die Ironie dieser Situation noch hinzu: *„Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben. Darum hat sie so viel Liebe gezeigt. Wem aber wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe.“*

Und dann wandte sich Jesus an die Frau und sagte ihr: *„Deine Sünden sind dir vergeben. Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden.“*

Der Mann, der von sich selber gesagt hätte, dass er in engster Beziehung zu Gott stehe, eben weil er nicht sündige, der bekam zu hören, dass er nur wenig liebe.

Und die Frau, nun ohne Schuld, wurde neben diesen ehrbaren Mann gestellt. Ihre Beziehung zu Gott, und Sünde ist zerstörte Beziehung zu Gott, war nun wieder ganz geworden.

Sie lebte jetzt in engster Beziehung zu Gott, und machte das durch ihr Verhalten Jesus gegenüber deutlich. Sie verschenkte ihre Liebe so, wie es nur in einer engen Beziehung möglich ist.

Wie wir uns Jesus gegenüber verhalten, daran ist abzulesen, wie unsere Beziehung zu Gott aussieht. Ob wir ihm viel oder wenig Liebe entgegenbringen, daran zeigt sich, was für Menschen wir sind.

Wir heute können unsere Liebe an dieser Stelle nicht mehr so körperlich ausdrücken, wie es jene Frau konnte. Aber dieses Sich-Ganz-Hingeben, Sich-Ganz-Verschenken das können wir auch. An Gott nicht nur mit dem kühl kontrollierten Kopf glauben, sondern ganz, auch mit unseren Gefühlen, mit unseren Herzen. Gottes Gnade, Gottes Liebe zu uns spüren und sie auch leben. Die Nächstenliebe ist die andere Seite der Gottesliebe. Und da sind andere, denen wir Liebe auch körperlich zeigen können durch Hilfe mit Rat und Tat. So dass dann auch von uns gesagt werden kann: *„Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden.“* Amen.



Liebe ist nicht nur ein Wort,
Liebe das sind Worte und Taten.
Als Zeichen der Liebe ist Jesus geboren
Als Zeichen der Liebe für diese Welt.
Freiheit ist nicht nur ein Wort,
Freiheit das sind Worte und Taten.
Als Zeichen der Freiheit ist Jesus gestorben
Als Zeichen der Freiheit für diese Welt.
Hoffnung ist nicht nur ein Wort,
Hoffnung das sind Worte und Taten
Als Zeichen der Hoffnung ist Jesus lebendig,
Als Zeichen der Hoffnung für diese Welt.
(Eckart Bücken - eg 665)

Gebet: Lebendiger Gott, danke, dass Du mit uns redest. Danke, dass Du Dich nicht festlegen lässt auf ein Bild. Danke, dass wir die Möglichkeit haben, weise und vernünftig zu leben.
Stärke uns, dass wir dafür leben, keine Kriege zu führen, die Fremden zu achten, die Nächsten zu lieben.
Stärke uns, dass wir dafür leben, die Kinder voller Liebe und Respekt zu fördern, dafür zu sorgen, jede und jeder zufrieden alt werden kann, sich um die zu sorgen, die Leid tragen und mit denen zu freuen, die glücklich sind.
Stärke uns, dass wir dafür leben, dass es allen gut geht, dass sich nicht am Elend der Armen bereichert, dass alle in Würde ihr Brot verdienen können, dass verantwortlich mit Deiner Schöpfung umgegangen wird. Amen.

Marcus Brenzinger